



GEISTESWISSENSCHAFTEN

Wie in Italien im Umfeld der radikalen Linken die Brigade Rosse entstanden - 1. Teil

(Gerhard Feldbauer) - Die Bildung des Collettivo Politico Metropolitano in Italien vor 50 Jahren im September 1969 als Vorläufer der ein Jahr später gegründeten linksextremen Brigade Rosse (BR) sehe ich als Anlass, sich mit den bis in die Gegenwart wirkenden und in der tiefen Krise der Linken sich zeigenden verhängnisvollen Folgen dieser Strategie des individuellen Terrors zu befassen. Dabei sollen die vielseitigen Aspekte, darunter die Differenzierung in eine »moderate«, unter den Gründern Renato Curcio und Alberto Franceschini verfolgte Linie, und des im Ergebnis der Manipulierung durch die CIA durchgesetzten terroristischen Tötungskurses, aber auch die Unterschätzung dieser Gefahr, die ja nun nicht mehr als ... (S. 5)

SCHACH - SPHINX

Und es begann im Jahre 1823

(SB) - "Wir glauben, dass die erste Schachkolumne im Jahre 1823 in der London Lancet errichtet wurde und zwar erregte diese neue, noch nie dagewesene Spalte damals keineswegs so großes Auffallen, als man vielleicht zuvor hätte vermuten sollen. Die zweite Schachkolumne ... (S. 4)

Kinderrechte - Teilen als einzige Option ...

Sabine Boeddinghaus im Gespräch



Sabine Boeddinghaus
Foto: © 2019 by Schattenblick

(SB) 5. September 2019 - Am 29. August wurde auf Einladung der Linksfraktion in der Hamburger Bürgerschaft im DGB-Haus mit Ulrich Schneider und anderen Gästen über das Problem der Kinderarmut in der Hansestadt diskutiert. Anschließend beantwortete die Kovorsitzende der Linksfraktion, Sabine Boeddinghaus, dem Schattenblick einige Fragen.

Schattenblick (SB): Frau Boeddinghaus, tritt Die Linke noch für die Abschaffung von Hartz IV ein ?

Sabine Boeddinghaus: Auf jeden Fall, gerade nächste Woche machen wir eine Veranstaltung zur Frage, was nach Hartz IV kommt [1]. Es gab ja zu Anfang das Mißverständnis, daß Die Linke Hartz IV abschaffen will, ohne den Betroffenen Alternativen anzubieten. Daran arbeiten wir natürlich schon lange und fordern, daß es eine existenzsichernde Grundsicherung geben muß, daß die Sanktionen aufhören müssen und damit Schluß sein muß, daß Menschen sich vor den Behörden quasi ausziehen müssen, um den Nachweis erbringen zu können, daß sie förderungswürdig sind. Das alles wollen wir nicht. Wir wollen, daß die Menschen ihre Würde behalten und eine Grundsicherung bekommen. Dazu gehören natürlich auch Maßnahmen, die dafür sorgen, daß man wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukehren kann, indem eine Weiterbildung angeboten wird, die wirklich zu den Menschen paßt und Sinn macht. Das muß von Landesseite ausgebaut werden, da könnte Hamburg viel machen. Hamburg ist das Bundesland mit der höchsten Quote an Langzeitarbeitslosen. Es muß immer ein Maßnahmenpaket geben,

aber Hartz IV ist ganz klar Armut per Gesetz und muß überwunden werden.

SB: Sind die Kräfteverhältnisse in der Gesellschaft nicht sowieso schon so verteilt, daß es kaum möglich ist, die Forderung nach Abschaffung von Hartz IV durchzusetzen?

Sabine Boeddinghaus: Das wäre ja fatal, wenn man jetzt die Flinte ins Korn werfen würde. Die Linke hat sich gegründet aus PDS und WASG zu Zeiten der Agenda 2010, um darauf hinzuweisen, daß es der falsche Weg ist, die Gesellschaft zu entsolidarisieren und die soziale Spaltung noch größer zu machen. Leider ist genau das eingetroffen. Natürlich könnte man jetzt nach Brecht sagen: Wäre ich nicht arm, wärst du nicht reich und umgekehrt. Man könnte auch fatalistisch sagen: Es gibt viele Kräfte in der Gesellschaft, die wollen die Armut, die brauchen die Armut, damit sie sich abgrenzen und ihren Reichtum schaufeln. Aber unsere Rolle und unsere Aufgabe ist, das Problem zu thematisieren und immer wieder auf die Agenda zu setzen.

Deswegen fordern wir für Hamburg nicht nur einen Armutsbericht, sondern einen Reichtums- und Armutsbericht, weil es immer eine Verteilungsfrage ist, und da werden wir überhaupt nicht nachlassen. Natürlich ist es schwierig, die Menschen davon zu überzeugen, daß es sich lohnt zu kämpfen, daß es sich lohnt, für sich selbst, aber auch für die Solidarität mit anderen einzustehen. Das ist eine immer wiederkehrende Arbeit, die man Tag für Tag tun muß. Im einzelnen erlebe ich das

auch, aber inzwischen ist in Hamburg, so mein Eindruck, ein bißchen die Luft raus. Es ist zwar bitter, aber man merkt deutlich, daß das System nicht funktioniert. Ich hoffe dennoch, daß es noch einmal eine Bewegung gibt. Auch bei den Grünen wird Hartz IV durchaus thematisiert, zwar nicht in unserem Sinne, aber zumindest wird wieder drüber diskutiert. Und wenn ein Robert Habeck das sagt, dann wird noch einmal mehr hingehört, als wenn das von Katja Kipping kommt, denn Die Linke sagt das schon immer. Von daher muß da ganz hart weitergekämpft werden, das ist gar keine Frage.

SB: Mit einer CO₂-Bepreisung, zu der es absehbar kommen wird, werden neue soziale Ungleichgewichte entstehen. Haben Sie als Die Linke eine spezifische Agenda, wie sich die soziale mit der ökologischen Frage verbinden läßt?

Sabine Boeddinghaus: Das versuchen wir immer wieder deutlich zu machen: Das eine geht nicht ohne das andere. Die Klimafrage ist eine soziale Frage, beides muß immer gemeinsam betrachtet werden. Wir versuchen das in konkreten Forderungen jetzt gerade in Hamburg ein bißchen deutlicher zu skizzieren, zum Beispiel indem wir fordern, daß der öffentliche Nahverkehr gebührenfrei für alle sein soll. Das wäre ein großer Beitrag für die Menschen, aber auch fürs Klima, für die Umwelt. Das ist ein Beitrag in der Verkehrspolitik, der hier in Hamburg wirklich geleistet werden könnte. Wir haben auch den Hamburger Flughafen thematisiert, Flugreisen dürfen nicht preiswerter sein als Bahnreisen,

da muß deutlich etwas verändert werden! Es muß mehr in Infrastruktur investiert werden, damit Inlandsflüge auf jeden Fall gestrichen werden können. Es ist ja total verrückt, daß Menschen sich letztendlich das Flugticket noch eher leisten können als das Bahnticket! Das muß wirklich wieder vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Wir versuchen jetzt in Hamburg, ein Konzept zu erarbeiten, mit dem die soziale Frage auch mit der Klimafrage verbunden wird.

SB: Hamburg verfolgt städtebaulich in einer gewissen Weise die Logik der global city, indem versucht wird, die Stadt durch Repräsentativarchitektur wie bei der Elbphilharmonie und Hafencity zu einem Standort des transnationalen Kapitals zu machen. Zusätzlich zur Elbphilharmonie sollen jetzt noch der Elbtower und in direkter Nachbarschaft eine große Sportanlage am Hafenrand gebaut werden. Was sagt die Linke zu solchen Repräsentativprojekten?

Sabine Boeddinghaus: Wir haben als einzige Partei immer ganz klar den Bau der Elbphilharmonie abgelehnt. Wir haben damals maßgeblich dazu beigetragen, daß es den Untersuchungsausschuß gab. Wir kritisieren immer entschieden, daß für solche Bauten Geld da ist, aber für den sozialen Wohnungsbau nicht. Der müßte hier in Hamburg vor allem vorangetrieben werden! Auch dieser Elbtower ist eine Wahnsinnsidee des ehemaligen Bürgermeisters, völlig überflüssig. Das ist unser Thema, das wir immer wieder auf die Agenda setzen: Wir brauchen Investitionen in sozialen Wohnungsbau, ohne Wenn und Aber. Das versuchen wir, durch ganz

konkrete Vorschläge zu befördern und zu unterfüttern, aber es ist ein harter Kampf.

Letztendlich lautet unsere Botschaft: Wohnen ist ein Grundrecht, Wohnen darf nicht Spekulationsobjekt sein. Von daher ist es der völlig falsche Weg, der gerade in Hamburg eingeschlagen wird. Leider werden trotz Schuldenbremse immer wieder Mittel und Wege der Finanzierung überflüssiger Bauten gefunden. Aber wenn wir sagen, wir brauchen 100 Prozent sozialen Wohnungsbau auf öffentlicher Fläche, dann heißt es immer, ihr lebt im Wolkenkuckucksheim, Die Linke hat ja die Gelddruckmaschine im Keller und solche Dinge. Aber ich hoffe, daß sich auch da der Druck lohnt, weil wir schon festgestellt haben, daß SPD und Grüne manche unserer Forderungen zwar nicht in unserem Antrag übernommen haben, diese aber ein paar Monate später in ihrem eigenen Antrag zu finden sind. Also lohnt es sich schon zu kämpfen.

SB: Was könnte die Linkspartei dafür tun, daß Leute, die den rechten Demagogen der AfD hinterherlaufen, ihre Entscheidung überdenken?

Sabine Boeddinghaus: Das ist eine ganz schwierige Frage, denn wir kommen ja oft auf der Straße, in Veranstaltungen und an Infotischen mit Bürgern ins Gespräch und treffen auf Menschen, die die AfD wählen. Ich habe es leider selten erlebt, daß diese Menschen für Argumente offen und gewillt sind, überhaupt zuzuhören und selber zu reflektieren: Warum wähle ich jetzt eigentlich AfD? Statt dessen trifft man auf eine grundsätzliche Haltung: Wir

schließen uns jetzt zusammen, wir haben ein Sprachrohr gefunden in der AfD, wir sind jetzt stark gegen die Altparteien und gegen die da oben. Hierzu wird die Linke eben auch gezählt.

Früher haben wir noch erlebt, daß Leute an den Infostand kamen und gesagt haben, wir wählen euch ja, aber macht mal was gegen die Flüchtlinge. Wenn man versucht nachzufragen, merkt man schnell, daß das eigentlich der Haupttreiber ist. Wir sagen da immer ganz deutlich, dann bist du bei uns falsch. Es ist sehr, sehr schwer, in den Dialog zu kommen, um überhaupt noch Menschen zu erreichen. Ich glaube, die AfD ist im Moment leider so stark, weil mit ihrer Wahl keineswegs verbunden ist, etwas Konkretes zu erreichen, sondern einfach nur dieses Gefühl zu empfinden: Ich gehöre jetzt einer starken Gruppe an, wir können endlich das sagen, was schon lange mal gesagt werden mußte. Deswegen ist es, glaube ich, durchaus ein Mix aus Folgen der sozialen Härte, die die Menschen gerade im Osten erlebt haben, aber auch einem schlummernden Rassismus in der Gesellschaft, den es immer gegeben hat. Der wurde aber lange unter dem Deckel gehalten und war nicht salonfähig. Die Menschen haben sich nicht getraut, es laut zu sagen, weil der dagegen gerichtete gesellschaftliche Konsens zu stark war. Da hat die AfD wirklich ein Ventil geöffnet, und das Problem ist nicht mit einer Maßnahme oder einer Antwort zu lösen. Es ist schwer.

SB: Wäre Die Linke vielleicht gut beraten, sich auf ihre sozialistischen Wurzeln zu besinnen und ein bißchen radikaler zu Werke zu

gehen? Oder sind Sie eher der Ansicht, daß ein vermittelnder Kurs erfolversprechender ist?

Sabine Boeddinghaus: Ich glaube, daß man eine Mischung hinbekommen muß. Wir könnten durchaus in manchen Formen radikaler werden wie bei der Mietendiskussion in Berlin. Die wurde maßgeblich mit der Linken angestoßen und ein Mietendeckel, finde ich, ist verdammt radikal. Die Enteignungsfrage zu stellen, ist verdammt radikal, obwohl sie letztendlich grundgesetzlich abgesichert ist. Aber ich finde, gerade wenn man sich dazu entscheidet, als Partei auch in die Parlamente zu gehen, und das hat Die Linke einmal so entschieden, anstatt außerparlamentarische Kraft zu bleiben, muß man es hinbekommen, die Vision und das Ziel immer deutlich zu machen: Wir sind die Partei des demokratischen Sozialismus, wir wollen eine andere Gesellschaft, wir wollen eine Gesellschaft der Solidarität und des Zusammenhalts. Aber es gibt Schritte dahin, und die müssen wir parlamentarisch und außerparlamentarisch immer wieder zu gehen versuchen. Beides muß im Grunde zusammenwirken, andernfalls würden wir die ganze Zeit im Parlament sitzen und nur unsere Verlautbarungen machen. Auf diese Weise würden wir, denke ich, weniger für die Menschen tun als das, was wir in der Opposition jetzt schon erreichen. Ich bin überzeugt, daß wir als soziale Opposition in der Bürgerschaft, aber auch draußen auf der Straße eine wichtige Kraft sind.

SB: Frau Boeddinghaus, vielen Dank für das Gespräch.

Anmerkung:

[1] Weg mit Hartz IV - und was dann? Alternativen und Perspektiven 10. September, 17:00 - 20:00 Uhr, GLS Bank, Düsternstraße 10, Hamburg

Bericht und Interviews zur Diskussionsveranstaltung "Aktiv werden gegen Kinderarmut!" im Schattenblick unter:

www.schattenblick.de → INFO-POOL → POLITIK → REPORT

BERICHT/348: Kinderrechte - ohne Abstufung und Unterschiede ... (SB)
INTERVIEW/446: Kinderrechte - Umverteilungsinitiative gefragt ... Ulrich Schneider im Gespräch (SB)

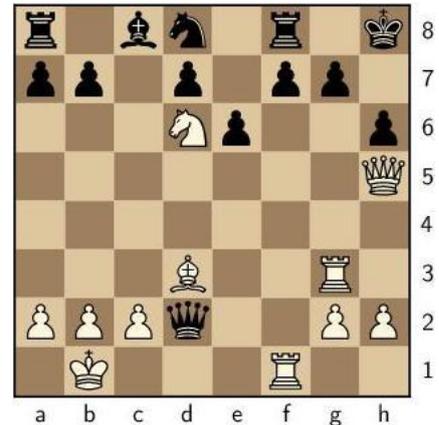
<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0447.html>

SCHACH - SPHINX**Und es begann im Jahre 1823**

(SB) "Wir glauben, dass die erste Schachkolumne im Jahre 1823 in der London Lancet errichtet wurde und zwar erregte diese neue, noch nie dagewesene Spalte damals keineswegs so großes Auffallen, als man vielleicht zuvor hätte vermuten sollen. Die zweite Schachkolumne erschien 1828 in der Berliner Staffette, und dieser folgte im Jahre 1834 die wohlbekannte Spalte von Bell's Life in London", so in der Schachzeitung von 1861, geschrieben von einem Herrn E. Quellmalz. Heutzutage würde man sich die Finger wundschreiben, wollte man die Kolumnen zum Schach nur

der wichtigsten Zeitungen rund um den Globus notieren. Der Wunsch nach einer kleinen Schachchecke ist in den letzten 180 Jahren zu einem echten Bedürfnis von seiten der Leserschaft angewachsen. Weder Landesgrenzen, noch der Grad an kultureller Entwicklung scheinen diesem Trend Einhalt bieten zu können. Ob man nun auf einer der südpazifischen Inseln eine Zeitung aufschlägt oder in irgendeiner verschneiten Provinz Kanadas, stets wird man auf eine Schachspalte stoßen. Das heutige Rätsel der Sphinx kommt diesem Wunsche eiligst entgegen. Schachfreund Taylor spielte in der vorliegenden Stellung 1.a2-a3!, worauf sein Kontrahent nach kurzem Nachsinnen seinen König umlegte. Was mag an diesem Zug nur so verteufelt sein, fragt man sich. Sicherlich, es droht 2.Sd6-e4 mit Damenfang. Aber ließe sich diese Drohung nicht mit 1...b7-b6 entkräften, Wanderer durch tausend Schachspalten?

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph07019.html>



Taylor - Shamkovich
New York 1976

Auflösung des letzten Sphinx-Rätsels:

Großmeister Alburth sah wohl, daß er nach 1.c3-c4 De3-e1+ 2.Td2-d1 De1- f2! 3.Td1xd3 Te5-e1+ 4.Td3-d1 Tb8xb2! verlieren mußte, hoffte die Niederlage jedoch mit 1.Sg1-h3 verhindern zu können. Doch sein Kontrahent Dorfman hatte weiter gedacht: 1...Sf6xd5 2.f3-f4 Sd5xf4 Da3-a4 3.Tb8xb2! und Weiß gab auf.

Hinweis : BUCH / SACHBUCH / REZENSION

Schattenblick → INFOPOOL → BUCH → SACHBUCH

REZENSION/700: Dr. Karsten Müller, Claus Dieter Meyer -

Magie der Schachtaktik (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/busar700.html>

Wie in Italien im Umfeld der radikalen Linken die Brigade Rosse entstanden

Wie an der Wende zu den 1970er Jahre in Italien im Umfeld der radikalen Linken die Brigade Rosse entstanden

*Wie die Geheimdienste der USA und ihre italienischen Komplizen darauf von Anfang an Einfluß nahmen
Mit verheerenden, bis in die Gegenwart reichenden Folgen*

Eine Spurensuche auf den Pfaden der Geschichte

1. Teil: Die Gründergeneration unter Curcio-Franceschini 1969-1974/75

von Gerhard Feldbauer, 31. August 2019

In seiner Arbeit »Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus« [1] hat Lenin dessen schädliche und gefährliche Auswirkungen auf die Arbeiterbewegung tiefgründig herausgearbeitet. Er charakterisierte sie als eine pseudorevolutionäre, linksopportunistische, sektiererische Strömung, die zur Ablehnung der Bündnispolitik, zur Isolierung von den arbeitenden Massen führt.

Zur Einführung in das Thema

Die Bildung des Collettivo Politico Metropolitano in Italien vor 50 Jahren im September 1969 als Vorläufer der ein Jahr später gegründeten linksextremen Brigade Rosse (BR) sehe ich als Anlass, sich mit den bis in die Gegenwart wirkenden und in der tiefen Krise der Linken sich zeigenden verhängnisvollen Folgen dieser Strategie des individuellen Terrors zu befassen. Dabei sollen die vielseitigen Aspekte, darunter die Differenzierung in eine »moderate«, unter den Gründern Renato Curcio und Alberto France-

schini verfolgte Linie, und des im Ergebnis der Manipulierung durch die CIA durchgesetzten terroristischen Tötungskurses, aber auch die Unterschätzung dieser Gefahr, die ja nun nicht mehr als »eine Kinderkrankheit« betrachtet werden konnte, durch die Kommunistische Partei Italiens (IKP) und die fehlende, der Situation entsprechende Auseinandersetzung mit ihr, einbezogen werden. Was auch unter dem Gesichtspunkt zu sehen ist, dass in der IKP selbst die andere Erscheinung, die des rechten Opportunismus in Gestalt einer reformistischen, an der Sozialdemokratie orientierten Strömung, Fuß fasste und auf die nicht grundsätzlich abzulehnende Zusammenarbeit mit der großbürgerlichen Democrazia Cristiana (DC), die »Historischer Kompromiss« genannte Bündnispolitik, Einfluss nahm.

Der von den BR wie von einigen anderen linksextremen Gruppen später praktizierte individuelle Terror mit Mordanschlägen arbeitete als eine dem Marxismus

fremde und den revolutionären Zielen der Arbeiterbewegung schädliche Taktik der von der CIA und der italienischen Reaktion verfolgten »Spannungsstrategie« zur Errichtung eines faschistischen Regimes »der starken Hand« in die Hände. Zum individuellen Terror hatte Lenin bereits nach dem Attentat seines ältesten Bruders Alexander Iljitsch Uljanow [2] am 1. März 1887 auf Zar Alexander III. Stellung genommen. Sein Bruder gehörte der kleinbürgerlich-demokratischen Gruppe der Narodniki (Volkstümmler) an. Der Anschlag scheiterte und Alexander wurde mit weiteren Attentätern am 20. Mai 1887 mit 21 Jahren hingerichtet. Lenin würdigte den Mut seines Bruders, lehnte jedoch den Weg des terroristischen Kampfes ab. »Nein, wir werden einen solchen Weg nicht gehen«, beschloss er, »einen solchen Weg dürfen wir nicht gehen«. [3] Nicht zuletzt wird an den folgenden Darlegungen wieder einmal ersichtlich, wie aktuell Lenins Ansichten dazu noch heute sind.

Erster Teil

Die Gründergeneration unter Curcio-Franceschini 1969-1974/75

Ende der 60er Jahre entstand in Italien eine radikale Linke, die sich als Teil der in diesen Jahren in den USA, Lateinamerika, Westeuropa, Japan und in einigen Entwicklungsländern entstandenen so genannten Neuen Linken betrachtete.

Die radikale italienische Linke

Auf die größtenteils aus jungen Menschen, überwiegend Intellektuellen und Studenten, bestehende Bewegung wirkten viele Faktoren ein: Die barbarische Aggression der USA gegen Vietnam, die Black Power in Nordamerika, der Guerillakampf im Süden des Kontinents, der vielerorts siegreiche Befreiungskampf in Asien, Afrika und Lateinamerika, auch die palästinensische Bewegung. Ein erster Höhepunkt der »Neuen Linken« war in Westeuropa die studentische Protestbewegung 1968, der 1969 der »heiße Herbst« der Arbeiterbewegung folgte. Die linksradikalen Gruppen orientierten sich an oft extrem unterschiedlichen Leitfiguren wie Ernesto Che Guevara und Daniel Cohn-Bendit, Ho Chi Minh und Mao Zedong, Malcolm X, Stokely Carmichael und Patrice Lumumba, Jean Paul Sartre und Frantz Fanon, Rudi Dutschke, Benno Ohnesorg und Ulrike Meinhof.

Die bekanntesten Organisationen des linksradikalen Spektrums in Italien waren Lotta Continua und Potere Operaio. Anhänger beider

Gruppen, denen deren Kurs nicht radikal genug war, gründeten Mitte der 70er Jahre die Autonomia Operaia. Den extremen Flügel der radikalen Linken bildeten die Brigate Rosse, eine Prima Linea und die Nuclei Armati Proletari. [4] Lotta Continua und Potere Operaio praktizierten Gewalt und bewaffnete Auseinandersetzungen, verfielen jedoch nicht dem Extremismus der drei letztgenannten Gruppen. Das ist im Zusammenhang damit zu sehen, daß vor allem diese Gruppen und hier in erster Linie die Brigate Rosse Objekt der Infiltration durch Polizei und Geheimdienste waren.

Triebkraft soziale Misere

In Italien, das im Mezzogiorno, der bereits in den Elendsvierteln am südlichen Stadtrand von Rom begann, Merkmale eines Entwicklungslandes aufwies, wirkte die soziale Lage als Triebkraft des Linksradikalismus unvergleichlich stärker als in westlichen Ländern nördlich der Alpen. Hier fanden radikale Forderungen unter den von den Krisenauswirkungen besonders betroffenen Bevölkerungsschichten - Arbeitslosen, Akademikern, perspektivlosen Jugendlichen, Studenten - zunehmenden Anklang. Unter ihnen befanden sich Angehörige der städtischen Mittelschichten, Vertreter der Intelligenz, die einen hochgradigen Proletarisierungsprozeß erlebten. In den 70er Jahren gab es zwei Millionen Arbeitslose, darunter 350.000 mit Hochschulabschluß, und drei Millionen Kurzarbeiter. 50 Prozent der Hochschulabsolventen gingen einer Arbeit nach, die weit unter ihrer Qualifikation lag. Akademiker

arbeiteten als Verkäufer, Sekretäre, Taxifahrer, Busschaffner, ja selbst als Straßenkehrer. Trotzdem nahmen Zehntausende Jugendliche weiterhin ein Studium auf. Die Universitäten wurden so zu »Parkplätzen« für Arbeitslose und gleichzeitig zu Zentren linksradikaler Umtriebe. Anhänger fanden die radikalen Studenten vor allem unter den Jugendlichen in den Armenvierteln der Großstädte. »In Rom ist ein großer Teil des ärmsten Proletariats der Vorstadtghettos in der Autonomia Operaia (Arbeiterunabhängigkeit) gelandet«, schrieb »Panorama« in seiner Nr. 571/1977.

Als ein weiterer Motor des Linksradikalismus waren die historischen Wurzeln des Anarchismus zu sehen. Hatte doch einer der bekanntesten Führer aus der Entstehungszeit des Anarchismus, Michail Alexandrowitsch Bakunin, von 1864 bis 1867 dort gewirkt, im Auftrag von Karl Marx die erste italienische Sektion der IAA gegründet und Grundlagen für den Beginn der revolutionären Arbeiterbewegung gelegt.

Das Attentat auf der Piazza Fontana

Die radikale italienische Linke entstand im Widerstand gegen die faschistischen Umtriebe, die verfassungsmäßige Ordnung zu stürzen und eine am Erbe Mussolinis orientierte Diktatur zu errichten. Ein bestimmender Faktor, der den italienischen Linksradikalismus und in den 70er Jahren den von den meisten dieser Gruppen geführten bewaffneten Kampf gegen den Repressionsapparat des herrschenden Regimes stimuliert, war das Blutbad auf der Piaz-

za Fontana in der Mailänder Landwirtschaftsbank am 12. Dezember 1969. An diesem Tag explodierte um 16.37 Uhr eine mehrere Kilogramm schwere Bombe. 14 Menschen waren sofort tot, zwei weitere starben im Krankenhaus, etwa 100 wurden verletzt. Die Attentäter waren zwei bekannte neofaschistische Terroristen, Franco Fredda und Giovanni Ventura. Organisator des Anschlags war der Chef der faschistischen Terrorbanden des MSI [5] Pino Rauti, Jahrgang 1926, ein Altfaschist aus Mussolinis Sàlo-Republik [6], der als Freiwilliger in den Schwarzhemden, einer italienischen SS, an der Seite der Hitlerwehrmacht gekämpft hatte. Als angebliche Täter wurden jedoch jahrelang Anarchisten und andere außerparlamentarische Linke verfolgt. Es war der erste Akt der Spanungsstrategie der CIA, der dem im Dezember 1970 unter dem MSI-Vorsitzenden Valerio Borghese [7] mit Hilfe von Nato-Militärs versuchten Putsch zur Errichtung eines Regimes der »Starken Hand« zur Ausschaltung der Linken den Weg ebnet sollte.

Gramsci ein Bezugspunkt

Schließlich ergaben sich Unterschiede gegenüber anderen westeuropäischen Ländern daraus, daß die »Neue Linke« in Italien stärker aus der Arbeiterbewegung und ihren Parteien hervorging und außerdem über eine bestimmte Massenbasis verfügte, vor allem unter den Arbeitern der Turiner Werke von FIAT, des größten Privatkonzerns des Landes. Für die kämpferischen Traditionen der Industrie- und Arbeitermetropole, auf die sich die BR unter der

Führung von Curcio und Franceschini beriefen, standen unter anderem folgende Ereignisse: Im August 1917 der Arbeiteraufstand gegen den imperialistischen Krieg, zu dessen Organisatoren Gramsci gehörte, der dann 1920, Monate vor der Gründung der IKP am 21. Januar 1921, im FIAT-Werk die erste kommunistische Zelle bildete. Von Turin, wo die Arbeiter im April 1945 die Werke des Kriegsproduzenten Agnelli besetzten und die Konzernleitung davonjagten, ging der bewaffnete Aufstand aus, mit dem die italienische Resistenza einen großen Beitrag zum Sieg über den Faschismus leistete. Bei FIAT fanden in der Nachkriegsgeschichte die entschiedensten Arbeiterkämpfe statt, gegen die die Agnellis rücksichtslos ihre privaten Knüppelgarden einsetzten.

7.000 bis 11.000 im bewaffneten Kampf

Während die RAF in der Bundesrepublik sich zum großen Teil aus Intellektuellen zusammensetzte und nicht viel mehr als 1000 aktive Anhänger zählte, haben in Italien, wie Primo Moroni in »Die Beute« Nr. 2/1994 schrieb, »zwischen 7000 und 11000 den bewaffneten Kampf praktiziert«. Die zum linksradikalen Spektrum zählende Democrazia Proletaria, die sich nach der Einstellung des bewaffneten Widerstandes 1976 an den Parlamentswahlen beteiligte, erreichte 1,5 Prozent Stimmen, was etwa einer halben Million Wähler entsprach.

Zu den Brigadisten, die aus den Reihen der Arbeiterparteien kamen, gehörte Alberto Franceschi-

ni, mit Curcio Gründer der BR und bis zu seiner Verhaftung 1975 die Nummer zwei der Organisation. Er war Sohn eines Kommunisten und bis zu seinem Austritt aus der IKP 1969 selbst leitender Funktionär ihres Jugendverbandes. Roberto Ognibene, ebenfalls zur Gründergeneration der BR gehörend, war Sohn eines sozialistischen Stadtrates in der Emilia Romagna. Wie Franceschini gab es nicht wenige Linksradikale, die Söhne, Töchter oder Enkel von Kommunisten und Sozialisten waren, darunter auch von Partisanen der Resistenza. Die Zeitschrift, die die BR längere Zeit herausgaben, trug den Namen »Nuova Resistenza«. Viele italienische Linksradikale glaubten, mit dem bewaffneten Widerstand gegen das herrschende Regime und seinen brutal gegen sie vorgehenden Repressionsapparat im Geist der Resistenza zu handeln, in der Tradition des Volkshelden Garibaldi zu stehen, wie überhaupt vom Recht der Unterdrückten auf bewaffneten Widerstand gegen eine Ausbeuterherrschaft Gebrauch zu machen.

Gegner des Compromesso storico

Ein radikale Tendenzen begünstigender Faktor war schließlich die Politik des Compromesso storico, mit dem sich die IKP das Ziel stellte, in einer von der Democrazia Cristiana geführten bürgerlichen Regierung mitzuarbeiten. Obwohl offiziell erst nach dem faschistischen Putsch in Chile verkündet, begann sie in ihrer Orientierung bereits Mitte der 60er Jahre und führte 1968/69 auf Betreiben der in der IKP Fuß fassenden sozialdemokratischen

Strömung zum Ausschluß von über 10.000 Mitgliedern der innerparteilichen Opposition bzw. zum Verlassen der Partei von Opponenten. Sichtbar wurde diese Haltung vor allem nach den Anschlägen am 12. Dezember 1969 in Mailand. Die IKP ging auf Distanz und ließ es an einer klaren Solidarität mit den unschuldig eingesperrten und angeklagten Anarchisten und außerparlamentarischen Linken fehlen.

Zwei Linien in den Brigate Rosse

In bürgerlichen Darstellungen über die BR herrscht in der Bundesrepublik durchgängig deren Charakterisierung ausschließlich als terroristische Organisation vor. Abgesehen davon, daß kaum die sozialen Wurzeln und politischen Ursachen (neofaschistische Gefahr und mit dieser liierte staatliche Repression) aufgezeigt werden, fehlt eine Differenzierung der politischen Linie der BR unter der Führung von Curcio und Franceschini bis 1974/75 und dem unter Mario Moretti und Corrado Simioni einsetzenden Tötungskurs. Unter Curcio und Franceschini orientieren sich die BR in ihrer Anfangsphase auf die Arbeiterbewegung und postulierten sich als eine deren Interessen wahrnehmende radikale Organisation. Die blutige Etappe der BR, die »bleiernen Jahre«, begannen unter Moretti/Simioni und in diesem Zusammenhang mit der verstärkten Infiltration durch V-Leute und Einflußagenten der Polizei und Geheimdienste. Hinzuzufügen ist, daß jedoch auch linke Darstellungen, darunter marxistische, von einer in dieser Hinsicht eingegengten Sicht nicht frei sind.

Die programmatischen Grundsätze der BR entsprangen in der Gründungsphase dem ungestümen Aufbegehren einer jungen Generation, die sich dem beginnenden reformistischen und auf Klassenzusammenarbeit mit der Bourgeoisie ausgerichteten Weg der IKP entgegenstellten.

Der Einfluß Mao Zedongs

Es gelang ihnen insgesamt jedoch nicht, ein dem Reifegrad und den Kampfbedingungen der italienischen Arbeiterbewegung entsprechendes revolutionäres Programm auszuarbeiten und zu praktizieren. Das war nicht unwesentlich auf den damaligen Einfluß der von Mao Zedong geprägten Ideologie der KP Chinas zurückzuführen und später vor allem auf den pseudorevolutionär getarnten Einfluß von Geheimdienstagenten. Es gab aber zu Beginn einige marxistische Ansätze in den programmatischen Dokumenten der BR, die von Antonio Gramsci ausgingen, aber auch Ideen des Mitbegründers der IKP, Amadeo Bordiga, der zum Linkssektierertum neigte, beeinflussten die Gründergeneration. [8]

»Offen gesagt«

Renato Curcio und Mauro Rostagno, beide Studenten der Soziologischen Fakultät von Trentino, verfassten im Herbst 1968 die Schrift »Fuori dei Denti« (Offen gesagt), in der die Autoren sich grundsätzlich zur Studentenbewegung und zur Strategie der Neuen Linken in Italien äußerten. Sie wiesen darin die Losung »Fascisti, Borghesi, ancora pochi Mesi« (Faschisten, Bourgeois, Ihr

habt nur noch wenige Monate) zurück und wandten sich gegen »Abenteurertum« in jeglicher Form. »Das ist kein revolutionärer, sondern ein vorrevolutionärer Moment. Daher muß gesagt werden, daß es Abenteurertum entspricht, die Massen glauben zu machen, daß die Machtübernahme eine leichte und schnelle Angelegenheit sei. Es muß im Gegenteil betont werden: Es wird ein schwieriger und langwieriger Prozeß sein.« [9]

Das Collettivo Politico Metropolitano

Auf dieser Grundlage entstand am 8. September 1969 in Mailand das Collettivo Politico Metropolitano (Politisches Großstadtkollektiv), das in seiner Entschließung darauf orientierte, »die vielen sozialen Einpunkt-Kämpfe in einen homogenen sozialen Kampf zu transformieren«. Auf einem Kongreß in Chiavari bei Genua im Dezember 1969 ging Curcio von Gramscis Begriff des »Stellungskrieges« als einer langen Periode von Klassenkämpfen aus, in denen die Revolution nicht auf der Tagesordnung steht, und erklärte: Es gehe daher »nicht so sehr darum, sofort zu siegen und alles zu erobern, sondern in einem lang andauernden Kampf zu wachsen und die mächtigen Hindernisse, die die Bewegung auf ihrem Weg antrifft, dazu zu benutzen, den Sprung von einer spontanen Massenbewegung zu einer organisierten, revolutionären Bewegung zu schaffen.« [10] Es gelang den Gruppen des Großstadtkollektivs, bei FIAT, Pirelli, Sit Siemens und in weiteren Betrieben Zellen zu bilden und den radikalsten Teil der Arbeiter anzuführen. France-

schini schätzte ein: »Bei Pirelli kannten sie (die ArbeiterInnen) uns alle, Namen für Namen. >Heimlich< bewegten wir uns dort nur in dem Sinne, daß wir in der Clandestinität der Massen lebten, deren proletarisches Gesetz des Schweigens all' unsere illegalen Handlungen nach außen zu verbergen mußte.« [11] Auch Versammlungen, die die BR in Arbeitervierteln von Mailand, Turin, Genua und anderen Städten organisierten, fanden beträchtlichen Zulauf. Ihr Aktionsradius blieb jedoch fast ausschließlich auf den industrialisierten Norden beschränkt. Erst Mitte der 70er Jahre begaben sie sich nach Rom, wo unter Moretti dort dann eine Kolonne aufgebaut wurde.

Strategische Fehleinschätzungen

Strategische und taktische Fehleinschätzungen der Gründergeneration der BR lagen unter anderem in einer nicht vorhandenen Differenzierung der Staatsmacht, darunter liberaler Kräfte, wie sie Moro repräsentierte, oder in der Definition des Neofaschismus. Das Paktieren mit neofaschistischen Kräften, die Nutzung ihres Potentials oder die Anwendung extremer Methoden durch den bürgerlichen Repressionsapparat wurden gleichgesetzt mit Faschismus. Das zeigte sich im Fall des entführten Genueser Richters Mario Sossi, den die BR in Plakat-Aktionen als Faschisten anprangerten, oder wenn die Nutzung der neofaschistischen CISNAL-Gewerkschaft durch FIAT-Manager zur Unterdrückung des Widerstandes der Arbeiter als »FIAT-Faschismus« charakterisiert wurde. Übersehen wurde dabei

zum Beispiel, daß sich die Agnelis auf Grund der Konkurrenzsituation zur amerikanischen Industrie der Weltgendarmenrolle der USA und ihrer Vorherrschaft in Italien in bestimmtem Maße widersetzen. Ab Mitte der 70er Jahre favorisierte Gianni Agnelli Moros Politik des Historischen Kompromisses mit der IKP, weil er darauf setzte, daß die Kommunisten sich in der Regierungsverantwortung verschleißten würden.

Die Brigadegründung

Die Konstituierung als Brigade Rosse erfolgte im August 1970 auf einer Beratung in Pecorile in der Emilia Romagna. Mit der Bezeichnung Brigade wollte man, wie Curcio erklärte, an der Struktur der Partisanen anknüpfen. Die Farbe »rot« entnahm man dagegen nicht aus den Fahnen der Arbeiterbewegung, sondern von der RAF. Mara Cagol, Curcios Frau, begründete das damit, daß »die Befreiung von Andreas Baader durch die Genossen der Roten Armee Fraktion, die erste Stadtguerillaaktion in Europa« gewesen sei. »Armee« hielt man auf sich bezogen für »etwas übertrieben«, aber »Brigate Rosse« fand man in Ordnung. Ihren fünfzackigen Stern im Kreis bildeten die Roten Brigaden laut Curcio dem »schiefen Stern der Tupamaros« nach. [12] Nach dieser Namensgebung organisierten sich die BR in Mailand, Turin, Genua sowie weiteren Städten und später in Rom in Kolonnen.

»Bewaffnete Propaganda«

Unter Führung von Curcio und Franceschini praktizierten die BR

die sogenannte »bewaffnete Propaganda«, Aktionen zur Einschüchterung der Konzernmanager und gleichzeitig zur Unterstützung der sozialen Kämpfe der Arbeiter, vor allem ihrer Tarifkämpfe. Brandsätze wurden geworfen und Fahrzeuge in Brand gesetzt, das Wirken der neofaschistischen, im Dienst der Unternehmer stehenden Gewerkschaft CISNAL und ihrer Unternehmerspitzen entlarvt und diese oft auch verprügelt. Es wurden die Auflösung der privaten Werkspolizei gefordert, Sabotage im Produktionsprozeß organisiert, die Aufhebung des mörderischen Akkordtempos verlangt und viele ähnliche Aktionen durchgeführt. Später gingen die BR dazu über, Personen, darunter auch solche aus dem Repressionsapparat der Justiz, zu entführen, die sie in der Phase unter Curcio und Franceschini nach einiger Zeit wieder freiließen. An dem Zuspriech, den die BR, wenn auch in begrenzter Weise, zu dieser Zeit unter Arbeitern fanden, zeigte sich, daß sie in Lücken stießen, die durch die Aufgabe kämpferischer Positionen durch die IKP in den Betrieben entstanden. Ihre Aktionen übten auch einen gewissen Druck auf die IKP und die von ihr dominierte Gewerkschaft CGIL aus, diesen Feldern in der sozialen Auseinandersetzung wieder stärker Rechnung zu tragen.

In den Versuchen, in den Betrieben Fuß zu fassen, widerspiegelt sich die bereits erwähnte Anknüpfung Curcios an Gramsci, konkret seiner Auffassung zur Rolle der Fabrikräte als Machtorgane der Arbeiterklasse in den mit dem Turiner Aufstand 1917 beginnenden revolutionären Kämpfen.

fen. Curcio und anderen Brigadisten wollten den Arbeitern in der Auseinandersetzung mit den Padroni Machtpositionen in den Betrieben verschaffen. Allerdings schlugen sich Curcios Gedanken in keinen weiteren politischen Leitsätzen oder programmatischen Papieren nieder. Das mußte sich zwangsläufig vor allem daraus ergeben, daß zwischen dem von Curcio 1969 postulierten Anknüpfen an Gramsci und dem im Herbst 1970 eingeschlagenen Kurs der »bewaffneten Propaganda« ein tiefer Widerspruch klaffte. Diese Vorgehensweise entsprang auch bereits in der frühen Phase letzten Endes den Methoden des individuellen Terrors oder kam ihnen nahe. Sie öffnete dem Abenteuerertum, gegen das sich die BR-Gründer doch ausgesprochen hatten, Tür und Tor und machte die Roten Brigaden für die bereits gegen sie konzipierte Infiltration und Manipulierung durch die Geheimdienste anfällig.

Zu den Aktionen

Die erste Aktion der »bewaffneten Propaganda« war am 17. September 1970 das Anzünden des Pkw des Siemensmanagers Giuseppe Leoni in Mailand, nachdem anschließend eine Liste mit Namen der »Spitzel der Padroni«, die von »der proletarischen Rache getroffen werden müßten«, verteilt wurde. Weitere Aktionen in Robin-Hood-Manier waren Brandanschläge auf die Autos des Sicherheitschefs (27. November) und des Personalchefs (8. Dezember) von Pirelli in Mailand und am 25. Januar 1971 auf acht Lkws des Reifenkonzerns. Am 3. März entführten Brigadisten den verhaßten Spitzenmanager Idalgo

Macchiarini, Direktor für Arbeitsorganisation, darunter auch für die Geschwindigkeit der Fließbänder. Sie hielten ihn 20 Minuten lang fest und fotografieren ihn mit einem Schild auf der Brust, auf dem stand: »Zuschlagen und abhauen! Nichts wird ungestraft bleiben! Einen treffen, um Hundert zu erziehen!« Auf einem Flugblatt klagten die BR Macchiarini der Kollaboration mit den Neofaschisten an. Die Entführung löst unter den Pirelliarbeitern wahre Begeisterungstürme aus, wurde gleichzeitig aber von einem Rechtsruck in der DC und einer Repressionswelle begleitet. 1972 wurde der DC-Bewerber Giovanni Leone nur dank der Stimmen der neofaschistischen MSI-Partei zum Staatspräsidenten gewählt. Im Januar 1973 wurden Protestdemonstrationen gegen den MSI-Parteitag in Rom von der Polizei blutig niedergeschlagen.

Die BR antworteten darauf am 12. Februar 1973 morgens in Turin mit der Entführung des Provinzsekretärs der CISNAL-Gewerkschaft Bruno Labate. Vier Stunden befand er sich in ihrer Hand, ehe sie ihn mittags vor den Augen der FIAT-Belegschaft an einem Lichtmast vor dem Werktor des Betriebes anketteten. Kein Arbeiter rührte eine Hand, ihn zu befreien. Erst die von der Konzernleitung herbeigerufenen Carabinieri holten den Neofaschisten von seinem Pranger. Auf einem Schild, das ihm um den Hals gehängt worden war, stand: »Das ist Bruno Labate, Provinzsekretär der CISNAL, einer faschistischen Pseudo-Gewerkschaft, die die Unternehmer in den Fabriken am Leben erhalten, um die Arbeiter zu spalten, um die Streikbrecher

zu organisieren, um Aggressionen und Provokationen gezielt einzusetzen, um alle möglichen Arten von Spitzeln in die Abteilungen einzuschleusen.« Nachdem am 28. Juni 1973 der Manager von Alfa Romeo Michele Micuzzi entführt, aber nach wenigen Stunden wieder freigelassen worden war, wurde am 10. Dezember der Personalchef von FIAT, Ettore Amerio, der eng mit der CISNAL zusammenarbeitete, als Geisel genommen.

Die neue Qualität dieser Aktion bestand darin, daß Amerio eine Woche lang festgehalten und für seine Freilassung erstmals Bedingungen gestellt wurden. Die BR verlangten die Rücknahme von angekündigten Maßnahmen zur Kurzarbeit bzw. von Entlassungen, Aussagen Amerios über Umstrukturierungsmaßnahmen und das Spitzelsystem der CISNAL sowie eine wahrheitsgemäße und vollständige Berichterstattung in der FIAT-Zeitung »La Stampa« sowie im »Corriere della Sera«, an dem Agnelli Anteile besaß. Den Forderungen wurde im Wesentlichen entsprochen. Besonders die Rücknahme der Entlassungen erhöhte das Prestige der BR unter den FIAT-Arbeitern. [13]

Individueller Terror schwächte die Arbeiterbewegung

Dieser zeitweilige Widerhall konnte freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Aktionen weder der von den BR beanspruchten Rolle einer »kommunistischen Avantgarde« entsprachen, noch der bei der Gründung des Großstadtkollektivs im September 1969 proklamierten Auf-

gabe, »die vielen sozialen Einpunktkämpfe in einen homogenen sozialen Kampf zu transformieren«. Die Aktionen blieben im Gegenteil, um bei der Wortwahl zu bleiben, »Einpunktkämpfe«, bei denen zudem die Arbeiter ausgeschlossen, zu passiven Zuschauern degradiert wurden. Um soziale Forderungen durchzusetzen, mußten die Massen aber in die Kämpfe einbezogen werden, damit sie in den gemeinsamen Aktionen Bewußtsein entwickeln und auf einen revolutionären Anlauf vorbereitet werden konnten, dessen Zeitpunkt nicht vorhersehbar war.

Seit den schweren Niederlagen der Anarchistenaufstände in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts gehörte es zu den wichtigsten Lehren der italienischen Arbeiterbewegung, daß individueller Terror keine Massenkämpfe ersetzen kann. Der später unter Moretti/Simioni forcierte individuelle Terror in Form zahlreicher Morde schwächte die Arbeiterbewegung, indem er sie der verstärkt einsetzenden Repression des Staatsapparates, dem damit die willkommenen Begründungen für das Vorgehen gegen Links geliefert wurden, aussetzte und ihre politisch-ideologische Entwicklung hemmte. Schließlich war der Haß von Brigadisten wie Moretti und anderen gegenüber der IKP, deren über zwei Millionen Mitglieder ja mehrheitlich aus der Arbeiterklasse kamen, nicht zu rechtfertigen - auch nicht mit den zunehmenden reformistischen Tendenzen, die in Gestalt des Historischen Kompromisses zu einer Klassenzusammenarbeit auch mit rechten Kräften in der DC führten. Eine erschreckende Konsequenz dieses Hasses war es, daß

die BR im Januar 1979 ein IKP-Mitglied, den Arbeiter Guido Rossa von den Italsider-Stahlwerken, ermordeten, weil er einen ihm bekannten Brigadisten bei der Polizei angezeigt hatte. Den Schaden, den die BR unter Moretti in der Arbeiterbewegung und der Linken anrichteten, faßte Rossana Rossanda im Interview mit Moretti in dem Satz zusammen: »Krieg in Deinen Kopf, daß Ihr auf die Bewegung und nicht auf den Staat geschossen habt«. [14]

(wird fortgesetzt)

Anmerkungen:

[1] Werke, Bd. 31. Berlin/DDR, 1959, S. 8 bis 106.

[2] Uljanow, bürgerlicher Name Lenins.

[3] Siehe W. I. Lenin. Biographie. Berlin/DDR 1982, S. 29, auch Unser Bruder Wodja. Berlin/DDR 1956, S. 20 ff.

[4] Die Studie befasst sich im Wesentlichen mit den BR.

[5] Movimento Sociale Italiano. Unter diesem Namen wurde am 26. Dezember 1946 die verbotene faschistische Partei Mussolinis wieder gegründet.

[6] Die nach dem Sturz Mussolinis im Juli 1943 und der Okkupation Nord- und Mittelitaliens durch die Hitlerwehrmacht unter ihrem Besatzungsregime proklamierte Repubblica Sociale Italiana (RSI, die nach ihrem Sitz in Sàlo am Gardasee kurz so bezeichnet wurde).

[7] Borghese war unter Mussolini in der RSI Chef der berüchtigten Decima Maas, der zur Partisanenbekämpfung eingesetzten 10. Torpedoboot-

Flottille. Er wurde 1946 wegen wenigstens 800fachen Mordes als Kriegsverbrecher verurteilt, aber im Rahmen der so genannten »Amnestie der Versöhnung« bereits 1947 begnadigt.

[8] Giorgio Galli: Il Partito armato. Gli »Anni di piombe« in Italia, 1968-1986. Mailand 1993, S. 58.

[9] Renato Curcio/Mauro Rostagno: Fuori dei Denti. Neuauflage Mailand 1980, S. 85 f.

[10] Stefan Seifert: Lotta armata. Bwaffneter Kampf in Italien. Die Geschichte der Roten Brigaden. Berlin, Amsterdam 1991, S. 31 f.

[11] Ebd. S. 50.

[12] Renato Curcio: Mit offenem Blick. Berlin 1997, S. 10 f.

[13] Sergio Flamigni: Convergenze parallele. Le Brigate Rosse, i Servizi segreti e il Delitto Moro. Mailand 1998, S. 98. Der Autor war als Vertreter der IKP, später Linkspartei PDS, Mitglied der Parlamentskommission zur Untersuchung des Mordes an Aldo Moro. Er hat dazu fünf Bücher verfasst. Siehe ferner Seifert, S. 37 ff.

[14] Mario Moretti: Brigate Rosse. Eine italienische Geschichte. Interview von Carla Mosca und Rossana Rossanda. Hamburg 1996, S. 200.

*

Quelle:

© 2019 by Gerhard Feldbauer
Mit freundlicher Genehmigung
des Autors

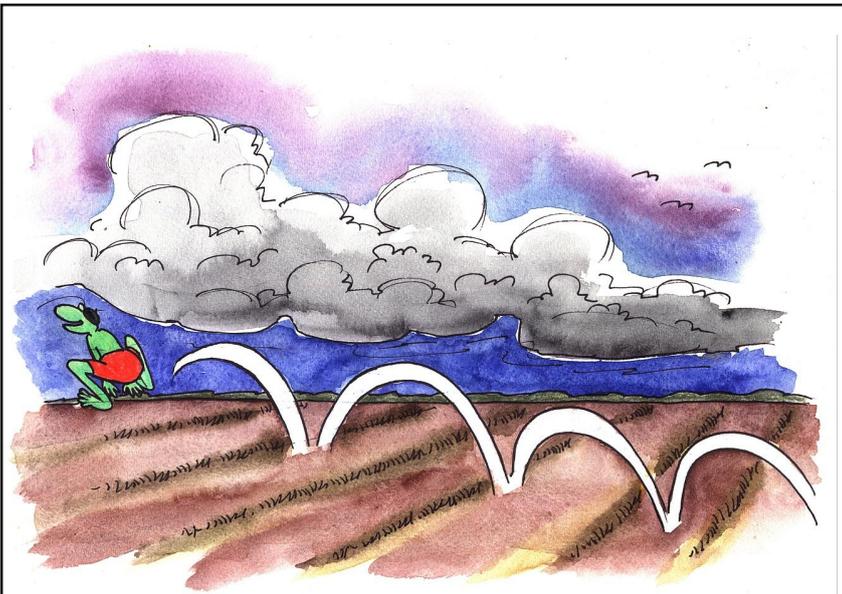
[http://www.schattenblick.de/
infopool/geist/meinung/
gmsp0016.html](http://www.schattenblick.de/infopool/geist/meinung/gmsp0016.html)

- 1 POLITIK - REPORT:
Kinderrechte - Teilen als einzige Option ... Sabine Boeddinghaus im Gespräch
- 4 SCHACH-SPHINX: Und es begann im Jahre 1823
- 5 GEISTESWISSENSCHAFTEN - MEINUNGEN:
Wie in Italien im Umfeld der radikalen Linken die Brigade Rosse entstanden - 1. Teil
(Gerhard Feldbauer)
- 12 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 6. September 2019

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 6. September 2019

+++ Vorhersage für den 06.09.2019 bis zum 07.09.2019 +++



© 2019 by Schattenblick

Wolkenschwer,
diese Stunden,
Jean will mehr
Feld erkunden.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.